

Der fränkische Reformator Balthasar Düring aus Königsberg in Franken

Das Lutherjahr 1983, ein Gedenken an die 500. Wiederkehr des Geburtsjahres von Dr. Martin Luther, läßt die Reformationsgeschichte wieder lebendig werden. Am Rande sollte dabei der Mitstreiter des Reformators gedacht werden, welche die Lehre vom "wahren Evangelium" aufgenommen und überall im Lande verbreitet haben. Eine herausragende Gestalt dieser Zeit war Magister theol. Balthasar Düring.

Er ist, wie es der Königsberger Chronist Joh. W. Krauß 1754 vermerkte, *ein ehrlicher Franck gewesen, von unserer Stadt Königsberg bürtig, solches habe sich aus alten Documentis ganz deutlich gefunden*. Über die ersten Jahrzehnte seines Lebens gibt es ansonsten nur wenige Hinweise. Selbst das Geburtsjahr wurde durch eine Rückrechnung ermittelt. Es wird vermutet, daß Düring am 6. Januar 1466 getauft wurde und daher den Namen Balthasar erhielt.

Düring hat seine Jugend sicher im fürstlichen Kellerhaus der Burg Königsberg (jetzige Jugendherberge) (Abb. 1) verbracht, bis der Vater Jakob, kurfürstlicher Vogt und Kellner, gerade Witwer geworden, nach Haßfurt zog und dort 1485 als Kellner, 1488 als Vogt amtierte. In der Krauß'schen Chronik wird weiter vermerkt, daß der Vater dann von 1498 bis zu seinem Tode 1511 in Königsberg *Burger, Rathsherr, Gottshaußmeister und Burgermeister* gewesen sei.

Ob die Annahme richtig ist, der junge Düring sei Geistlicher geworden und hätte in der Diözese Würzburg viele Jahre eine Vikariertätigkeit ausgeübt, wird nicht zu beweisen sein. Fest steht, daß er sich erst 1509 – 43jährig – an der Universität Leipzig immatrikulierte. 1511 erwarb er den untersten akademischen Grad des Baccalaureus, 1514 hielt er bereits als Magister philosophische Vorlesungen. Für die "venia legendi", das ist die Erlaubnis, Vorlesungen zu halten, hatte er 3 Gulden an die Univer-

sitätsskasse zahlen müssen. 1518 wurde *Balthasar Düring aus Königsberg in Franken* beauftragt, einen theologischen Kursus über Ethik zu halten. Soweit die Nachrichten über seine Tätigkeit in Leipzig.

1516 hatte man dem Magister Düring in Königsberg die Vikarei St. Urbani, ein Lehen des Rates der Stadt, zugesprochen. Dadurch stand ihm ein jährliches Einkommen von 32 Goldgulden zur Verfügung, ohne daß er seine Universitätstätigkeit aufgeben mußte. Nach damaliger Sitte konnte sich der Besitzer einer Vikarei vertreten lassen. Dem Stellvertreter wurde etwa ein Viertel der Vikarei-Dotation überlassen. Mit den verbleibenden 24 Gulden jährlich hatte Düring immer noch ein ausreichendes Einkommen, um leben zu können. Es ist offensichtlich, daß die Stadtväter von Königsberg ihren begabten Magister fördern wollten (Abb. 2).

Der Name Luthers war ihm sicher von Leipzig her bekannt, von wo aus die leidenschaftlichen Vorlesungen des Augustinermonchs an der kurfürstlichen Universität Wittenberg sehr aufmerksam verfolgt wurden. Wann Düring zum ersten Mal dem Reformator begegnete, ist nicht bekannt. Allerdings gibt es darüber einige Spekulationen. Dr. Martin Luther hatte sich auf dem Weg zum Heidelberger Generalkonvent der Augustiner vom 16. auf den 17. April 1518 im Augustinerkloster Königsberg aufgehalten. Vielleicht hat ihn Düring dort getroffen. Ganz gleich wie: Düring ging danach nach Wittenberg, um mehr von der *evangelischen Wahrheit* zu hören. Luther nannte ihn bald *seinen Magister*, Melancthon bezeichnete ihn als einen frommen und heilig erzogenen Mann. Die Reformatoren wußten, daß sie ihm eine verantwortungsvolle Aufgabe anvertrauen konnten. Sie stellte sich in Coburg.

Um 1520 war die Bürgerschaft dieser Stadt zum größten Teil evangelisch gesonnen. Die reformatorischen Schriften



Das ehemalige fürstliche Kellerhaus in Königsberg in Franken, jetzt Jugendherberge

Luthers, die oft durch Flugblätter bekanntgemacht wurden, gingen von Hand zu Hand. Es verbreitete sich der Unwille darüber aus, daß immer noch der römische Gottesdienst abgehalten wurde und das bisherige Kirchenwesen unverändert blieb. Für die Reformatoren in Wittenberg wurde es wichtig, in Coburg eine evangelische Führungskraft zu installieren. Philipp Melancthon verwendete sich für Mag. Düring: Wenn Coburg einen solchen Prediger bekäme, würde man der Coburger Gemeinde etwas Gutes tun. Er gehöre nämlich *nicht zu denen, welche nur stammeln, sondern zu predigen gelernt haben.*

Am 6. Februar 1520 erhielt Düring zunächst einmal die Vikarei St. Catharinae an der Moritzkirche übertragen. Der Inhaber der Vikarei hatte nicht nur die gestifteten Messen zu lesen. Die Vikarei war vor allem mit dem Prediger-Amt der Pfarrei verbunden, wenn der Probst selbst nicht predigen wollte. Da um 1520 die bisherigen Gottesdienstformen noch nicht geändert waren, bot lediglich die Predigt eine Möglichkeit, das "lautere Evangelium" zu

verkünden. In ihr konnte die neue lutherische Lehre deutlich gemacht werden.

Düring fand in der Vorstadt-Pfarrei und in einigen Vikareien Anhänger der reformatorischen Bewegung, die sich auch im Franziskanerkloster verbreitete. Der Vorsteher des Konvents Hans Grosch wurde 1526 evangelischer Pfarrer der Schloß(= Veste)-Pfarrei. Der Probst der Stadtpfarrei St. Moriz, der Benediktiner-Ordensgeistliche Martin Algauer dagegen machte Schwierigkeiten und kümmerte sich im übrigen um die hohen Einnahmen des beachtlichen Probststeigutes. Düring konnte, da er dem Inhaber des Pfarramtes unterstand, nur beschränkt reformatorisch wirksam wirken.

Da erhob ihn Ende 1521 ein kurfürstlicher Befehl zum *Prediger* von Coburg und damit zum Inhaber des ersten evangelischen Führungsamtes. Gestützt auf diese Ermächtigung entfaltete Düring eine völlig freie und überzeugende Predigertätigkeit. Die nächste Phase der Reformation von Coburg war eingeleitet.

Längst reichte Dürings Einfluß über den Bereich der Stadt hinaus. Immer zahlreicher wurden die Übertritte zur lutherischen Glaubensgemeinschaft. Auswüchse blieben nicht aus. Klagen kamen auch aus Königsberg, wo Pfarrverweser Gütlein der Gemeinde von der Kanzel aus *allerlei verwirrende Lehren* verkündete. Melancthon schrieb am 16. Juni 1528 an Düring: *Ich habe Dir den Prediger von Königsberg ans Herz gelegt, daß Du ihn zur Bescheidenheit und Mäßigkeit ermahnen sollst . . . Ich habe Dich auf jenes Predigers eigenartige und ungewöhnliche Art aufmerksam gemacht, wodurch viele Unruhen und Mißhelligkeiten in der Stadt entstanden sind. Jener Königsberger Prediger scheint mir sehr wenig besonnen zu sein. Seine Gemütsart ist heftig, seine Reden leidenschaftlich, seine Beschwerden über die geringsten Kleinigkeiten sehr scharf . . .* Düring reiste nach Königsberg und erinnerte Gütlein an seine Pflichten gegenüber dem Luthertum.

Pfarrverweser Gütlein hatte sich schon anfangs der zwanziger Jahre der Reformation angeschlossen. Königsberg wurde 1523 evangelisch. Im Augustinerkloster blieb



Marienstraße mit Stadtpfarrkirche, Westseite

das nicht ohne Wirkung. Die Mönche haben, so wurde berichtet, *allerlei Unfug angefangen, indem sie einen silbernen Arm, eine silberne und goldene Monstranz etc. entwendeten und gen Schweinfurt und Nürnberg verkauften. Darauf hat der Prior selbst nicht länger im Kloster bleiben wollen.* Der Prior Georg Büttner wurde der erste evangelische Pfarrer in Rügheim. Die verbliebenen Mönche sind, soweit sie nicht starben, weggezogen, einige, um als evangelische Prediger wirken zu können. Das Klostervermögen wurde dem Amt Königsberg unterstellt.

Unterdrückung, soziales Unrecht und kirchliche Mißstände hatten 1525 zu einem Aufstand der Bauern geführt. Schlösser, Burgen und Klöster wurden gestürmt und zerstört. Auch das Coburger Land blieb von der Volkswut nicht verschont. Kurfürstliche Truppen verhinderten in Coburg selbst weiteres Unheil. Die Anwesenheit der sächsischen Burgbesatzung sorgte da-

für, daß die Unruhen auch im Amt Königsberg, ohne Schaden zu verursachen, vorübergingen. Die aufständischen Bauern hatten jedenfalls den Besitz der gegenreformatorischen Kräfte erheblich geschwächt. Die Reformation konnte sich in den sächsischen Landesteilen ungehindert fortentwickeln.

1527 mußte Balthasar Düring wegen der Wiedertäuferbewegung erneut nach Königsberg reisen. Hier spielte sich im Tal der Nassach bis hin zum Maintal, besonders aber in Königsberg, ein ernstes geistiges Ringen ab. Die "Täufer" der Reformationszeit waren Gegner der Kindertaufe, bekämpften den Waffendienst und lehnten die Übernahme staatlicher Ämter ab. Sie galten als "Aufrührer", so daß der Landesfürst die Täuferprediger aufgreifen und ins Gefängnis sperren ließ. *Als anno 1527 einer derselben, der Beutel-Hans genannt, Montag nach Judica sollte gerichtet werden, der Amtmann (= von Königsberg) auch den peinlichen Gerichtstag ihm hatte anzeigen lassen, hat er um Gottes willen gebeten, daß man ihm zuvor den Magister Düring, Prediger zu Coburg, zuschicken wolle. Denn er begehre, sich mit ihm zu unterreden und seine Antwort zu hören.* Der Chronist Krauß setzte diesem Bericht die Bemerkung hinzu, was für ein trefflicher Mann Düring gewesen sein müsse, wenn ihm ein solches Vertrauen entgegengebracht wurde.

Der Wunsch, in den Kirchen deutsch zu singen und zu lesen, begünstigte die Einführung der "Deutschen Messe". Am 18. Februar 1526 wies dann Kurfürst Johann der Beständige die Pfarrer seines Fürstentums an, die soeben erschienene Gottesdienstordnung Luthers zu beachten. 1528 war sie im Coburger Land eingeführt. Düring betrieb die Reformation mit Geduld und Beredsamkeit, ohne Übereilung oder Gewissenszwang. Er war, wie Luther, zutiefst davon überzeugt, daß es einen anderen Weg als über die Kraft des Wortes nicht geben könne, um der christlichen Freiheit willen.

Der krönende Abschluß der Coburger Reformation war die erste evangelische Kirchenvisitation. Für Mag. Balthasar

Düring brachte sie die letzte große Bewährung seiner inneren Verbundenheit mit Martin Luther (Gg. Reichenbacher). Das Ausschreiben der Visitation im "Ortland Franken" erfolgte am 6. September 1528. Der Kommission, die den fränkischen Teil der Pflege Coburg mit den Hauptorten Königsberg, Heldburg, Hildburghausen, Eisfeld, Neustadt und Coburg zu visitieren hatte, gehörte der Prediger Düring aus Coburg an. Die Visitation begann am 16. November 1528 in Königsberg, der Geburtsstadt Dürings, und endete im Februar 1529. Die Kommission, teils im pausenlosen Einsatz, hatte ein beeindruckendes Arbeitspensum geschafft. Ein kurfürstlicher Befehl ernannte sodann den Magister Düring zum ersten Superintendenten von Coburg und übertrug ihm damit die geistliche Aufsicht über den gesamten Kirchenbezirk. Sein großes Werk rundete sich ab. Der Grund zu einer neuen evangelischen Landeskirche war gelegt.

Der Coburger Reformator starb nach Vollendung des 63. Lebensjahres im Herbst 1529. Er wurde wahrscheinlich in oder neben der Morizkirche beigesetzt. Sein Grab ist nicht erhalten. Eine neuere Gedenktafel in der Kirche erinnert jedoch an diesen bedeutenden evangelischen Prediger der Reformationszeit. (Abb. 3). Ein Jahrzehnt hatte er in Coburg das Evangelium verkündet und im Coburger Land *die Kirche wohl eingerichtet*. Der Bibliothekar des Casimirianums Joh. Georg Brückner würdigte 1734 in seiner "Vita M. Balthasaris Düringi" das Lebenswerk des großen Magisters und setzte hinzu: *Die Lehrer, die anderen den Weg des Heils weisen, werden leuchten wie des Himmels Glanz . . . immer und ewiglich*. (Daniel 12, 3).



Die Gedenktafel für Balthasar Düring ist in der Coburger St.-Moriz-Kirche vor dem Chor auf der rechten Seite angebracht. Der Bildhauer Egon Ruggaber (Coburg) hat sie gestaltet. – Die Tafel ist eine Stiftung der Stadt Königsberg, der Geburtsstadt Dürings; sie wurde im Rahmen eines Gottesdienstes in St. Moriz am 22. Januar 1980 enthüllt. Die unterste Zeile der Inschrift weist auf die Stiftung hin: "Gestiftet 1980 von den Bürgern seiner Geburtsstadt".

1. Bürgermeister Rudolf Mett, Rathaus, 8729 Königsberg in Bayern

Literatur:

- Reichenbacher, Georg: Lutherische Glaubenszeugnisse (Coburg 1961)
 Mett Rudolf: Ein feste Burg ist unser Gott – Aus der Königsberger Reformationsgeschichte – (Hofheim/Ufr. 1983)

Die "Wittenbergische Nachtigall" im Frankenland

Martin Luther und die Anfänge der Reformation in Franken

*Wach auf, es naht gen den Tag!
Ich hör singen im grünen Hag
ein' wunderliche Nachtigall,
ihr' Stimm' durchklinget Berg und Tal.*

Mit diesen Worten intonierte Hans Sachs 1523 sein berühmt gewordenes Gedicht auf die "Wittenbergische Nachtigall". Der Holzschnitt dieser Propagandaschrift der Reformation verwechselte zwar offensichtlich die Nachtigall mit einer Lerche, – aber sein Sinn war damals jedermann verständlich: Luther, der "Sänger der evangelischen Wahrheit", vom Licht der Sonne bestrahlt, dessen "Lied" über Berg und Tal in Franken erschallt, zur Freude der friedlich grasenden "Schafe", die sich unbehelligt vom grimmig dreinblickenden Löwen (dem Papst) und allerlei häßlichem Getier, das die Feinde Luthers symbolisiert, um Christus, das "Lamm Gottes", scharen. Die Knittelverse des Nürnberger Schuhmachers und Poeten sind ein frühes und eindruckliches Zeugnis für die Begeisterung, mit der das Auftreten des Wittenberger Mönches auch in Süddeutschland – und gerade auch beim "gemeinen Mann" – begrüßt wurde.

Schon 1516 – also ein Jahr vor dem Wittenberger Thesenanschlag – hatte der Augustinermönch Martin Luther in einem Brief an seinen Ordensbruder Spenlein in Memmingen – das älteste Zeugnis der Reformation in Bayern überhaupt – ganz im Sinn seiner späteren Glaubensüberzeugung mahnd und tröstend geschrieben: *Lerne Christus kennen, und zwar den Gekreuzigten!* Die schwäbischen Reichsstädte gehörten wenig später zu den ersten Territorien, die sich der von Luther betriebenen Reformation der Kirche öffneten. Hier in Augsburg kam es 1518 auch zur entscheidenden Auseinandersetzung des "verwegenen Mönchleins" mit der mittelalterlichen Kirche. Jedenfalls gilt heute in der wissenschaftlichen Forschung nicht der berühmte Thesenanschlag, sondern der

Disput zwischen Luther und Kardinal Cajetan als der eigentliche "Bruch mit Rom". In München wurden 1519 die Traktate Luthers gedruckt und ebenso wie die reformatorischen Flugschriften und Karrikaturblätter eifrig vertrieben. An zahlreichen ober- und niederbayerischen Orten erklangen die Choräle Martin Luthers. Und auch in der Oberpfalz wuchs sich in dieser Frühzeit der Reformation die "Lutherei" zu einer wahren Volksbewegung aus. Man las alles, was man aus der Feder von Luther in die Hände bekam. Man diskutierte die "neue Lehre" in den Wirtshäusern und auf den Gassen. Und man erhoffte von ihm, dessen Name in aller Munde war, auch in Süddeutschland nicht weniger als die totale Erneuerung der Kirche und des religiösen Lebens. *Unser seyn gar viel in Baiern*, schrieb ein Lands-huter Bürger begeistert nach Wittenberg.

Dies sollte freilich nicht so bleiben. Zwar hielten die schwäbischen Reichsstädte und auch Regensburg sowie die kleine niederbayerische Grafschaft Ortenburg tapfer an der einmal gefällten Entscheidung für die Reformation fest, – was angesichts der Übermacht der Bayernherzöge das ganze 16. Jahrhundert über gewiß keine leichte Sache war. Zum eigentlichen Schwerpunkt der Reformation in Süddeutschland wurde jedoch schon früh das Frankenland. Die freien Reichsstädte, die Markgrafschaft Brandenburg-Ansbach-Kulmbach, zahlreiche Grafschaften und große Teile der Ritterschaft im Mainfränkischen – und nicht zuletzt auch die Bevölkerung in den Hochstiften Würzburg und Bamberg – stimmten in das Lied der "Wittenbergischen Nachtigall" ein. In erster Linie waren es die Vertreter der fränkischen Territorien, die der Sache Martin Luthers auf allen Reichstagen in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts die Treue hielten und der Reformation so zum Durchbruch verhalfen.